

Schritt für Schritt zum ökologischen Verbund

Der Beitrag
der Gemeinden
zur Vernetzung
von Lebensräumen



Initiative
Ökologisches Kontinuum

Diese Broschüre ist Teil der Initiative Ökologisches Kontinuum, mit der sich das Netzwerk Alpiner Schutzgebiete ALPARC seit mehreren Jahren gemeinsam mit der Internationalen Alpenschutzkommission CIPRA und dem Internationalen Wissenschaftlichen Komitee der Alpenforschung ISCAR für die Vernetzung von Lebensräumen einsetzt.

Herausgeber: ALPARC als Partner der Initiative Ökologisches Kontinuum mit Unterstützung durch die Plattform „Ökologischer Verbund“ der Alpenkonvention.



**Bundesministerium
für Umwelt, Naturschutz
und Reaktorsicherheit**

Die Broschüre wurde finanziell gefördert durch das deutsche Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit.



das Netzwerk Alpiner Schutzgebiete wird von der Task Force Schutzgebiete des Ständigen Sekretariats der Alpenkonvention koordiniert.
www.alparc.org

Gedruckt im März 2013 auf FSC-Papier mit lösungsmittelfreier Farbe.

Grafik: Régis Ferré / www.montagnecreative.com - © Fotografie: D. Briski (Triglavski Narodni Park) ; J. Hackhofer (Naturparke Südtirol) ; Y. Kohler (ALPARC) ; H. Lozza (Parc Naziunal Svizzer) ; L. Markez (Triglavski Narodni Park) ; J. Miheli (Triglavski Narodni Park) ; B. Wolf (Landschaftspark Binntal) ; Corbis/ Peter Adams ; Fotolia : DjiggiBodgi / Martiposa / Cluc / Sergey Borisov / Henry Czaderna / Ignatius Wooster / Laszlolorik / Joseph Hilfiger Henryk Olszewski.

Die Zitate der Gemeindevertreter stammen, soweit nicht anders gekennzeichnet, aus dem CIPRA Film «Für Berghexen und Feuersalamander – Wie Gemeinden in den Alpen Lebensräume vernetzen».

Die angeführten Beispiele wurden zum Teil im Rahmen des alpenweiten ETC Projekts ECONNECT in den Gemeinden der beteiligten Pilotregionen umgesetzt (Ergebnisse dieses Projekts sowie ausführliche Beschreibungen der durchgeführten Aktionen siehe unter www.econnectproject.eu).

Weitere Informationen: www.alpine-ecological-network.org

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

eine ganzheitliche Politik zum Schutz und zur nachhaltigen Entwicklung des Alpenraumes ist das Ziel der Alpenkonvention. Ihr Protokoll Naturschutz und Landschaftspflege ist hierbei das zentrale Instrument, um einen der größten zusammenhängenden Naturräume Europas in seiner Vielfalt, Eigenart und Schönheit der Natur- und Kulturlandschaft dauerhaft zu sichern. Gleichzeitig müssen aber auch die Interessen der ansässigen Bevölkerung in diesem Lebens- und Wirtschaftsraum Berücksichtigung finden.

Mit der Plattform „Ökologischer Verbund“ wurde von den Umweltministern der Alpenstaaten bereits 2007 eine Arbeitsgruppe eingerichtet, die sich mit allen Facetten eines nationalen und grenzüberschreitenden ökologischen Verbundes auseinandersetzt, wie ihn die Alpenkonvention in ihrem Naturschutzprotokoll vorsieht.

Die alpinen Gemeinden sind Schlüsselpartner für die erfolgreiche Umsetzung dieses Ziels.

Die vorliegende Broschüre zeigt Beispiele auf, wie Gemeinden mit einfachen Maßnahmen zur Verbesserung der ökologischen Vernetzung beitragen können.

Jeder kann aktiv werden!

Bereits kleine Maßnahmen summieren sich zu einem kohärenten Ganzen, wenn dabei die Einbindung in ein Gesamtkonzept gegeben ist. Die alpinen Pilotregionen, acht über den gesamten Alpenbogen verteilte Gebiete, in denen bereits erste Schritte zur lokalen Umsetzung eines gemeinsam alpenweiten Verbunds unternommen wurden, machen es vor. Einige der dort umgesetzten Projekte können Sie auf den folgenden Seiten entdecken. Mit den Netzwerk Alpiner Schutzgebiete ALPARC, der CIPRA oder ISCAR stehen Ihnen internationale Partner zur Seite, um Sie, wie dies auch in den Pilotregionen der Fall ist, aktiv zu unterstützen.

Für Frankreich und Deutschland ist die Schaffung des „Ökologischen Verbunds“ in den Alpen ein Schwerpunkt der Umsetzung der Alpenkonvention. Deshalb engagieren sie sich gemeinsam in der Plattform der Alpenkonvention. Ein französisch – deutscher Vorsitz, der einen ganz besonderen Schwerpunkt auf die konkrete Umsetzung vor Ort legen möchte.

Die Natur der Alpen ist kostbar – es ist unser Kapital, das wir zum Leben brauchen, es verdient Schutz und Pflege! Arbeiten wir daher gemeinsam an der Umsetzung des alpenweiten ökologischen Verbunds, denn jeder Baustein zählt.

Marie-Odile Guth,

Vorsitzende der Plattform „Ökologischer Verbund“ der Alpenkonvention; Ministerium für Ökologie, Nachhaltige Entwicklung und Energie

Silvia Reppe,

National Focal Point der Alpenkonvention Deutschland; Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit



Wenn der Lebensraum zu klein



verschlechtern sich die Überlebenschancen vieler Arten

Die Landschaften der Alpen zeichnen sich durch ein Mosaik von unterschiedlichen Biotopen aus. Wiesen, Wälder, Gewässer und offene Flächen, aber auch Strukturen menschlicher Landnutzung wie Almen, Feldraine, Terrassen und Heckenlandschaften sind eng miteinander verzahnt und bieten verschiedensten Arten einen Lebensraum. Auf dem Gebiet einer Gemeinde kommen oft zahlreiche dieser verschiedenen Lebensräume vor. Tiere nutzen im Verlauf eines Jahres oder Lebenszyklus verschiedene Landschaftselemente als Nahrungs- und Ruheplätze, für die Fortpflanzung oder als Winterquartiere. Bei ihren Wanderungen müssen sie dabei oft etliche Hindernisse wie stark befahrene Straßen, verbaute Gewässer oder intensiv landwirtschaftlich genutzte Flächen überwinden. Die Vernetzung – und damit die Erreichbarkeit – der verschiedenen Gebiete hat daher einen entscheidenden Einfluss auf das Überleben von Populationen und Arten.

Die intensive Nutzung durch den Menschen, vor allem in den Tälern, führt in den Alpen zu einer immer stärkeren Zerschneidung und Zersiedelung der Landschaft. Die zunehmende Erschließung von bisher wenig oder unbesiedelten Gebieten, der Bau neuer Infrastrukturen, Änderungen in der Landnutzung (beispielsweise der Ausbau der Pflanzungen zur Energiegewinnung) und wachsender Siedlungsdruck drängen die natürlichen Lebensräume zurück, trennen sie in kleine, isolierte Teilflächen oder lassen sie vollständig verschwinden.

Wenn der Lebensraum zu klein wird oder die Verbindungen zwischen den Einzelflächen

unterbrochen werden, verschlechtern sich die Überlebenschancen vieler Arten: kleine, isolierte Populationen können auf extreme Umweltereignisse, wie sie insbesondere infolge des Klimawandels auftreten, weniger gut reagieren. Dies kann zum Aussterben einzelner Populationen führen.

Stehen mehrere kleine Populationen über Vernetzungselemente, wie beispielsweise Korridore in Verbindung, sind ihre Überlebenschancen weit günstiger. Das lokale Aussterben kann durch eine Neubesiedlung von benachbarten Populationen wieder ausgeglichen werden. Auch die Gefahr der genetischen Verarmung durch Inzucht kann durch die (auch sporadische) Zuwanderung einzelner Individuen deutlich gesenkt werden.

Die Auswirkungen der Verkleinerung und Zerschneidung von Lebensräumen für Tiere und Pflanzen können jedoch nicht alleine durch die Schaffung von einzelnen Verbindungselementen ausgeglichen werden. Die Aktionen zur Verbesserung der ökologischen Vernetzung, das heißt die Erreichbarkeit von einzelnen Teilen der Landschaft für verschiedene Arten, müssen vielmehr in ein gut durchdachtes und der lokalen Situation angepasstes Gesamtkonzept eingegliedert werden und sich auf die gesamte Landschaft beziehen: dies erfordert wohlüberlegtes naturfreundliches Handeln auf der gesamten Fläche!

Die vorliegende Broschüre stellt einige Beispiele zur Verbesserung der ökologischen Vernetzung vor, die in alpinen Gemeinden bereits erfolgreich praktiziert werden. Jeder Schritt zählt! Jede Gemeinde kann aktiv werden!

Gemeinden haben Handlungsspielraum!

Gemeinden besitzen und verwalten einen großen Teil der Landesfläche. Sie können somit einen entscheidenden Einfluss auf die Gestaltung dieser Flächen und die dort praktizierten Nutzungsformen nehmen. Davon wiederum hängt die Qualität der vorhandenen Lebensräume und der Verbindungen zwischen ihnen ab.

Verbundene Lebensräume bzw. Biotopverbunde kommen nicht nur den Tieren und Pflanzen zugute, sondern auch den Menschen. Ein lebenswertes Umfeld mit einer abwechslungsreichen, für die Naherholung geeigneten Landschaft und mit hoher Artenvielfalt steigert nicht nur die Lebensqualität der Bevölkerung, sondern auch die touristische Attraktivität einer Region.

Den Gemeinden stehen zahlreiche Instrumente zur Verfügung, um den Erhalt und die Wiederherstellung vernetzter Naturräume zu unterstützen, wie beispielsweise die Raum- und Landnutzungsplanung, Gemeindebeschlüsse und die Öffentlichkeitsarbeit.

Weiter können Gemeinden in verschiedenen Sektoren, die in ihre Kompetenz fallen, direkt Maßnahmen ergreifen, beispielsweise in der Forst-, Land- und Wasserwirtschaft. Jede Maßnahme, die eine Gemeinde umsetzt, ist für sich gesehen wichtig. Am wirksamsten ist es, wenn die Maßnahmen nicht isoliert geplant und umgesetzt werden, sondern in eine ganzheitliche Strategie zur Schaffung eines ökologischen Verbundes eingebunden sind. Hier kommt der Landnutzungsplanung eine zentrale Bedeutung zu. In ihr sollten Verbundachsen und Vorrangflächen für die Vernetzung ausgewiesen und in sämtlichen Planungen berücksichtigt werden.

Ein entsprechendes Biotopverbundskonzept ist eine gute Grundlage, um Maßnahmen zur Sicherung und Verbesserung der einzelnen Elemente eines ökologischen Verbundes zielgerichtet umzusetzen. Viel beitragen können die Gemeinden auch, wenn sie ihre Bevölkerung über das Thema informieren und zur Mitarbeit motivieren. Denn jeder und jede Einzelne kann die Umsetzung eines ökologischen Verbundes in den Alpen voranbringen.



Gemeindeland – mehr als nur Bauland

Leider beschäftigt sich die Raumplanung in den Gemeinden oft noch ausschließlich mit den Bauzonen. Naturschutz bleibt auf einzelne Reservate oder Einzelobjekte beschränkt. Für den Wald sorgten der Förster und für die Landwirtschaft staatliche oder regionale Verwaltungen. Diese nach Schutz und Nutzung und Sektoren getrennte Sichtweise und Planung schafft Landschaften, die ihre Eigenart zu verlieren drohen und aus denen die Natur und die traditionellen Landschaftselemente, mehr und mehr verdrängt werden.

Landschaft ist für Gemeinden ein wichtiges Gut: Sie spiegelt die Identität des Ortes wieder und macht die Gemeinde für Bewohner und Besucher attraktiv. Sie bildet den Rahmen des täglichen Lebens und sollte aus diesem Grund nicht länger nur das zufällige Ergebnis verschiedener Ansprüche und Nutzungsplanungen bleiben.

Eine strukturreiche Landschaft ist gleichzeitig auch eine abwechslungsreiche Landschaft für das Auge: Von der Vielfalt profitieren alle in der Gemeinde! Es gilt die Regel: Dort wo anspruchsvolle Tierarten vorkommen, weist die Landschaft eine gute Qualität als Lebensraum auf.

„Für mich persönlich und für meine Gemeinde ist die Natur aus verschiedenen Gründen wichtig. Die Fauna und die Flora sind unsere Lebensgrundlage. Es schien uns interessant, in unserem neuen Flächennutzungsplan das gesamte ökologische Netzwerk und die Korridore zu berücksichtigen. Wir haben Flächen vom Umfang von ca. 100 ha aus der Bauzone umgewidmet.“

Bruno Murienne
Bürgermeister der Gemeinde St.-Martin-d'Uriage
(Frankreich)



„Es schien uns interessant, in unserem neuen Flächennutzungsplan das gesamte ökologische Netzwerk und die Korridore zu berücksichtigen.“



Je mehr Akteure eingebunden werden, desto höher sind Akzeptanz und Unterstützung für Aktionen zur Verbesserung ökologischer Netzwerke.

Für jede Gemeinde existieren auf lokaler, regionaler und überregionaler Ebene eine Vielzahl unterschiedlichster Kartierungen und Inventare zu zahlreichen Themen, die für die ökologische Beurteilung einer lokalen Situation relevant sein können, wie Schutzinventare von Tieren und Pflanzen oder Wald-, Boden- und Gewässerkarten. Diese existierenden Kartierungen können zur Erstellung eines speziell an die Gemeinde angepassten Gesamtkonzepts des lokalen ökologischen Verbunds herangezogen werden. Gemeinsam mit der Bevölkerung können anschließend Modelle für die weitere Entwicklung der lokalen Landschaft diskutiert und ausgewählt werden.

So entsteht eine Vision für die Weiterentwicklung einer Gemeinde, die interessante Ergebnisse liefern kann: lebensfreundlichere Siedlungen, mehr frei fließende Bäche, nach neuesten Erkenntnissen gepflegte Nutzwälder, eine produzierende Landwirtschaft mit mehr Blumenwiesen und Hecken im Bauernland und somit mehr Lebensräume für Fauna und Flora. Ein solches Landschaftsentwicklungskonzept, konsequent erarbeitet und fachgerecht umgesetzt, leistet einen bedeutenden Beitrag zur Wohn- und Lebensqualität für alle Gemeindebewohner.

Landschaftsvisionen entwickeln

Ökologische Vernetzung ist eine Gemeinschaftsaufgabe

Ob Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Firmen, Bevölkerung, Jägerschaft, jeder kann seinen Beitrag leisten. Die Aktivitäten zu Förderung und Erhalt ökologischer Verbindungen in der Landschaft sollten auf eine breite Basis gestellt werden. Je mehr Akteure eingebunden werden, desto höher sind Akzeptanz und Unterstützung für Aktionen zur Verbesserung ökologischer Netzwerke. Die Motivation ist besonders hoch, wenn ein persönlicher Bezug zum geplanten Projekt vorhanden ist. Projektbezogen können, je nach Ausrichtung der Aktivitäten, zahlreiche weitere Akteure, wie beispielsweise Sportverbände, Kirchen, Schulen und Kindergärten, aber auch Energieunternehmen oder das örtliche Bauamt eingebunden werden.

„Zu einer intakten Bergregion gehört auch eine schöne und attraktive Flusslandschaft. Vor vielen Jahren hat die Bevölkerung des Val Müstair entschieden, den Rombach nicht für die Energiegewinnung zu nutzen. Wir konnten den Rombach im Tal an vielen Orten renaturalisieren und die Gegend attraktiver machen. Beim Erlangen des Labels als Unesco Biosphärenreservat bzw. als Regionaler Naturpark von nationaler Bedeutung war der Rombach ein sehr wichtiger Punkt.“

Aldo Rodigari
Vize Gemeindepräsident
Val Müstair (Schweiz)

Extensiv genutztes Grünland in der grenzübergreifenden Region Berchtesgaden - Salzburg

Extensiv genutztes Grünland ist typisch für diese grenzübergreifende Region zwischen Deutschland und Österreich. Traditionelle Kulturlandschaften wie extensiv genutztes Grünland in den Niederungen und auf den Almen in den Bergen weisen ein breites Spektrum an seltenen Schmetterlingen, Heuschrecken und Pflanzenarten auf und sind damit für den Schutz der biologischen Vielfalt äußerst wichtig. Allerdings wurden in den vergangenen Jahrzehnten die Veränderungen in den traditionellen Anbauverfahren in der Region offensichtlich: Grünland wird brach gelegt, vor allem in ungünstigen Gebieten, die schwer zugänglich sind und in denen der Anbau schwierig ist. Gleichzeitig wird die Nutzung bevorzugter Gebiete intensiver. Dies führt zu einem Rückgang der extensiv genutzten offenen Wiesen und Almen. Insofern hilft die Unterstützung extensiver Nutzungspraktiken dabei, die regionale Artenvielfalt zu erhalten, Leistungen des Ökosystems zu sichern und auch das typische Landschaftsbild mit seinem hohen touristischen Potential zu bewahren.

Die Bewahrung des ökologischen Verbunds des offenen extensiven Grünlandes trägt hier unmittelbar zum Erhalt der Kulturlandschaft und der regionalen Identität bei. Der ökologische Verbund wurde in diesem Fall auch in einem breiteren Kontext mit einem besonderen Schwerpunkt auf der funktionalen Integration der Schutzgebiete in ihre Umgebung betrachtet. Das Thema hat es ermöglicht, unterschiedliche Disziplinen an einem Tisch zu vereinigen, eine ungewöhnliche Diskussionsplattform geboten und mögliche Synergien zwischen den Aktivitäten verschiedener (Wirtschafts-) Sektoren aufgezeigt.



Partnerschaften pflegen

Nur in enger Zusammenarbeit mit den lokalen Partnern wird die erfolgreiche Umsetzung gelingen. Jäger verbringen sehr viel Zeit im Freien. Sie wissen viel über die Natur und machen wertvolle Erfahrungen mit Wildtieren. Jäger sind deshalb wichtige Partner, wenn es um die Vernetzung von Lebensräumen geht. Die Jagd ist außerdem eine wichtige Art von Landnutzung. Denn zeitgemäß jagen bedeutet, Wildtiere nachhaltig zu nutzen, den ökologischen Erfordernissen Rechnung zu tragen und Lebensräume zu fördern.

Nachhaltige Jagd trägt zum Erhalt der Biodiversität und zum Erhalt der Lebensräume von Tieren und Pflanzen bei. Eine bedeutende Rolle kommt weiter den Hege-maßnahmen zu: Sie fördern einen artenreichen und gesunden Wildbestand und die Vernetzung der Lebensräume.

Wenn es um die Erhaltung und Förderung der ökologischen Netzwerke geht, sind Jäger wichtige Partner. Als erfahrene Lebensraumkenner, Nutzer und Förderer können sie beispielsweise Vorschläge für die Einrichtung von Ruhezeiten machen, bei der Erarbeitung der Zielvorstellungen der Schutzgebiete mitarbeiten und ihre Erfahrungen in Forschungsprogramme einfließen lassen.



...und auch das typische Landschaftsbild mit seinem hohen touristischen Potential zu bewahren.





Licht in der Nacht

Der Begriff der Lichtverschmutzung bezeichnet die Aufhellung des Nachthimmels durch künstliche Lichtquellen, deren Licht in der Atmosphäre gestreut wird. Dies kann verschiedene Auswirkungen haben: Pflanzen werden durch eine künstlich aufgehellte Umgebung in ihrem Wachstumszyklus beeinflusst. Bei nachtaktiven Tieren sind die Sinnesorgane speziell an die nächtlichen Bedingungen angepasst, sie sind künstlichem Licht gegenüber dementsprechend sensibel. Tiere versuchen aus diesem Grund, Lichtquellen zu meiden – eine hell erleuchtete Straße kann daher eine wichtige Barriere darstellen und zur Lebensraumzerschneidung beitragen.

Ein großer Teil der Lichtverschmutzung rührt von schlecht konstruierten oder ineffektiv installierten Lichtquellen und ist ohne negative Folgen vermeidbar, z. B. hinsichtlich der Verkehrssicherheit. Eine Diagnose der öffentlichen Beleuchtung kann beispielsweise solche Problemstellen aufzeigen und Lösungsvorschläge anbieten. Schätzungen zufolge können die Gemeinden ihre Energiekosten durch gezielte Investitionen um 20 bis 40% senken.



Vernetzungsgärtner

Siedlungsbereiche gehören mit zu den Gebieten die zur Zerschneidung der Landschaft und bei Neuerschließung zum Rückgang von Lebensräumen beitragen. In den Gärten und Grünanlagen von Städten und Dörfern können jedoch auch entsprechende Maßnahmen getroffen werden, um diese Effekte zu mindern. Die Durchlässigkeit der Flächen und vor allem der Flächenbegrenzungen kann erhöht werden, Lebensräume können geschaffen oder naturfreundlicher gestaltet werden, es kann auf den Einsatz von Pestiziden und Herbiziden verzichtet werden, usw.

Mit Informationskampagnen und Broschüren, beispielsweise verbunden mit Erteilung der Baugenehmigung, können solche Maßnahmen der Bevölkerung nahe gebracht werden. Zu den möglichen Maßnahmen zählen unter anderem: Anlage von naturnahen Hecken aus örtlichen Gehölzen, Durchlässigkeit von Grundstücksabgrenzungen, „Insektenhotels“, Bienenweiden,...

Die Gemeinde kann die Auswahl örtlicher Gewächse für Hecken durch die Zusammenarbeit mit lokalen Gärtnereibetrieben, finanzielle Zuschüsse oder Sammelbestellungen gezielt fördern. Ähnliche Möglichkeiten sind beispielsweise auch bei der Pflanzung von Ostbäumen möglich.

Unterhalt von Straßenrändern und Grünflächen

Eine verzögerte Mahd ermöglicht es, Pflanzen zu blühen und Früchte und Samen auszubilden. So können sie Insekten und anderen kleinen Tieren Futter und Deckung bieten. Die Lebensraumqualität von Grünstreifen und Straßenrändern hängt von einer Vielzahl von unterschiedlichen Faktoren ab. Die Mahd ist einer dieser Faktoren, der am einfachsten zu beeinflussen ist. Indem die Mahd der Grünstreifen auf den Spätsommer verlegt wird oder durch die Anwendung mosaikartiger Mahd-Techniken bei der jeweils nur eine kleine Fläche gemäht wird, können beispielsweise die Habitatbedingungen für tagaktive Schmetterlinge aber auch verschiedene andere Arten verbessert werden.

„Eine andere wichtige Aktion, die wir umgesetzt haben, ist dass wir die Pestizide aus unseren Strassenrändern Parks und Gärten verbannt haben. Anstelle der Pestizide nutzen wir jetzt andere Mittel, z.B. thermische oder die Handarbeit.“

Bruno Muriene
Bürgermeister der Gemeinde St-Martin-d'Uriage
(Frankreich)

Da die Flächen entlang des Straßennetzes liegen, bilden sie ein Netzwerk aus Grünflächen, das die Wanderung von Tieren und Pflanzen erleichtern kann und naturfreundlich gestaltet die Zerschneidung mindert. Das durchdachte Management des Mahdzeitpunkts ermöglicht es, mehr Pflanzen zu blühen und Samen zu bilden und bietet somit auch mehr Tieren (vor allem Insekten) Lebensraum.

Werden die gepflegten Flächen in ein Gesamtkonzept eines Biotopverbunds eingebunden, können sie Korridorfunktion entlang von Straßen zwischen Kernflächen übernehmen.

Bürger motivieren

Bei der Umsetzung von Maßnahmen und somit der Realisierung von Biotopverbundprojekten vor Ort sind als leitende und ausschlaggebende Akteure die Gemeindeverwaltungen gefordert. Diese müssen sich jedoch die Unterstützung und Mitarbeit der Bürger sichern.

Eine gute Möglichkeit, diese Akteure (aber auch andere wie Landwirte, Jäger, usw.) zum Thema Biotopverbund und ökologische Vernetzung sowie die konkrete Umsetzung im Gelände zu informieren, sind lokale Informationsveranstaltungen und Führungen. Wichtig für das Gelingen solcher Initiativen ist die Vorbereitung von zusammenfassenden Dokumenten (z.B. ein Handbuch mit Entscheidungshilfen) und die Darstellung des Nutzens und Mehrwerts, den solche Projekte lokal bringen können (Multifunktionalität von Korridoren, die neben der ökologischen auch wichtige soziale -Freizeiträume, Erholung - und ökonomische Bedeutung haben, z.B. durch nachhaltiges Management der Grünstreifen entlang von Straßen).

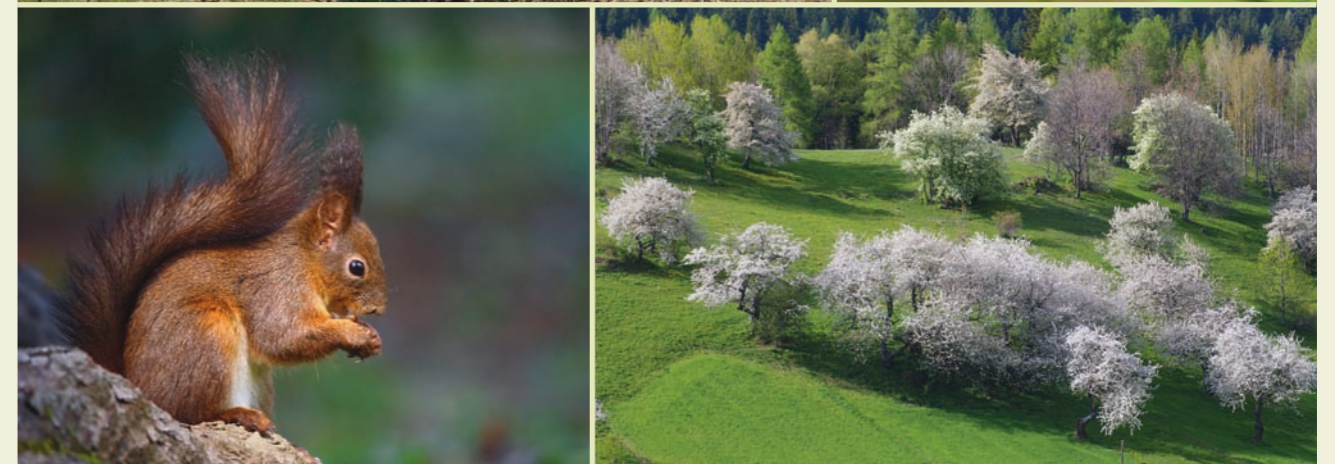
Die Auszeichnung besonders interessanter Aktionen oder die Ausrichtung von Wettbewerben kann Bürger motivieren selbst aktiv zu werden.

Informationstafeln und Lehrpfade bieten die Möglichkeit auf den lokalen Biotopverbund und seine Besonderheiten hinzuweisen, sie schärfen das Auge der Bewohner für ihre Umgebung und sind auch für Touristen interessant.

Es existiert bereits eine Vielzahl an interessantem Schulungs- und Informationsmaterial wie Spiele, Filme und Handbücher zum Thema der ökologischen Vernetzung, das sich auch speziell für Kinder und Schulklassen eignet.

„Wir haben in Ramosch noch eine Landschaft die man unbedingt erhalten sollte. Auch die Bevölkerung steht hinter unserer Landschaft. Von Pro Terra Engadina aus haben wir schon seit längerer Zeit Umwelteinsätze organisiert, da kommen vor allem größere Firmen oder auch Schülergruppen, die 1 bis 2 Wochen vor Ort sind und helfen mit, die Landschaft vor Einwachsen, also vor Bewaldung zu bewahren.“

Victor Peer
Gemeindepräsident Ramosch (Schweiz)



Mehr als „nur“ Vernetzung:

Vernetzungsmaßnahmen verbessern nicht nur die Lebensbedingungen von zahlreichen Tier- und Pflanzenarten. Natürliche und naturnahe Gebiete kommen auch den Menschen zu Gute.

Grünflächen entlang eines Flusslaufs tragen zu einem effektiven Hochwasserschutz bei;

renaturierte Uferabschnitte machen das tägliche Lauftraining und den Sonntagsausflug zum Landschafts- und Naturerlebnis;

naturnah bewirtschaftete Waldflächen schützen wirkungsvoll vor Lawinen;

in dicht besiedelten Alpentälern sorgen ökologische Korridore als grüne Lungen für eine bessere Luftqualität und bieten attraktive Möglichkeiten für den Tourismus und die Naherholung;

eine strukturreiche Landschaft kann auch entscheidend den Charakter einer Region prägen, wie beispielsweise die typischen Terrassen einer Weinbaugegend oder markante Heckenlandschaften. Ihre Unverwechselbarkeit ist Teil der lokalen Identität und spielt für den Tourismus eine bedeutende Rolle.

Oftmals ist eine Verbesserung der Vernetzungssituation mit minimalem Aufwand zu erreichen und kann gemeinsam mit anderen Maßnahmen durchgeführt werden: Wird beispielsweise die Mahd der Straßenränder zeitlich verschoben, können sich die Pflanzen im Frühling und Sommer entwickeln und Bienen und anderen Insekten Nahrung bieten.

Hilfreiches Begleitmaterial

Auf diesen Internetseiten finden Gemeinden neben dem Film sowie einem zweiminütigen Trailer zahlreiche weitere Hilfsmittel für Ihre Arbeit zur ökologischen Vernetzung, z.B. einen Katalog mit möglichen Umsetzungsmaßnahmen, eine Expertendatenbank oder eine interaktive Karte, mit der sich das Vernetzungspotenzial eines beliebigen Gebietes darstellen lässt:

www.alpine-ecological-network.org

www.econnectproject.eu